

Michael Zander

## Kritische Psychologie und Sozialpsychologie: Zur Einführung in den Heftschwerpunkt

*Zusammenfassung:* Im Rahmen des Beitrags wird eine kritisch-psychologische Perspektive auf die Mainstream-Sozialpsychologie skizziert. Ausgangspunkt ist das »Schisma« (C.F. Graumann) zwischen psychologischer Sozialpsychologie, die vor allem unmittelbare soziale (Gruppen-) Prozesse untersucht, und einer soziologischen Sozialpsychologie, deren Forschungsgegenstände auf gesellschaftlicher Ebene angesiedelt sind. Vorgestellt werden verschiedene Ansätze zur Überwindung dieser Spaltung, wobei auf die Sozialpsychologie in der DDR gesondert eingegangen wird, die dem Anspruch nach »marxistisch-leninistisch« ausgerichtet, war aber insgesamt stark vom »westlichen« Mainstream geprägt war. Die Kritische Psychologie hat sich, wie gezeigt wird, auch in Auseinandersetzung mit der Sozialpsychologie entwickelt, etwa im Zuge einer Rezeption der Sozialpsychologie des Experiments oder der Analyse von Begründungsmustern in sozialpsychologischen Theorien. Vor diesem Hintergrund wird für den Ausbau einer materialistischen Gesellschafts-, Kultur- und Kollektivpsychologie plädiert.

*Schlüsselbegriffe:* Sozialpsychologie, Soziologie, Marxismus, Gesellschaft, Kritische Psychologie

*Abstract:* This article outlines a critical-psychological perspective on mainstream social psychology. The starting point is the ›schism‹ (C.F. Graumann) between psychological social psychology, which primarily investigates immediate social (group) processes, and sociological social psychology, whose research objects are located in society. Various approaches to overcoming this division will be presented, with a special focus on social psychology in the GDR, which claimed to be ›Marxist-Leninist‹ in orientation, but was strongly influenced by the ›Western‹ mainstream. As will be shown, critical psychology also developed in dialogue with social psychology, for example in the course of a reception of the social psychology of experimentation or the analysis of patterns of reasoning in social psychological theories. Against this background, a plea is made for the development of a materialistic social, cultural and collective psychology.

*Keywords:* social psychology, sociology, Marxism, society, Critical Psychology

Auf den ersten Blick sollte man meinen, dass ein marxistischer und sozialwissenschaftlich fundierter Ansatz wie die Kritische Psychologie im Fach Sozialpsychologie, das den Begriff des Sozialen im Namen trägt, besonders gut aufgehoben sein sollte. »Die Sozialpsychologie«, schreibt Morus Markard (2018), sei »die Teildisziplin, die

am ehesten auf den Gesellschaftsbezug der Psychologie« verweise, sofern man davon ausgehe, dass »unsere Handlungen, unsere sozialen Beziehungen und die Art und Weise, wie wir fühlen und über uns und die Welt denken, gesellschaftlich vermittelt sind.« (Markard, 2018, S. 108) Aus Anlass des vorliegenden Heftschwerpunkts soll hier der Frage nachgegangen werden, warum die vorfindliche akademische Sozialpsychologie einen solchen Gesellschaftsbezug allerdings nicht in überzeugender Weise herstellt und wie ihr Verhältnis zur Kritischen Psychologie näher bestimmt werden könnte. Im Anschluss wird in die Beiträge des Heftes eingeführt.

## 1. Die gespaltene Sozialpsychologie

Was ist Sozialpsychologie? Wolfgang Stroebe und Miles Hewstone (2023) führen ein bekanntes Zitat von Gordon Allport an: »Sozialpsychologie ist der Versuch, zu verstehen und zu erklären, wie die Gedanken, Gefühle und Verhaltensweisen der Menschen durch die tatsächliche, vorgestellte oder implizierte Anwesenheit anderer Menschen beeinflusst werden.« (Allport, zit. n. Stroebe & Hewstone, 2023, S. 5) Die »sozialpsychologische Perspektive« (Stroebe & Hewstone, a.a.O., S. 7) ist für die Autoren diejenige, die sich auf das Verhältnis von Individuum und Gruppe richtet. Das Verhältnis von Sozialpsychologie und Soziologie beschreiben Stroebe & Hewstone wie folgt: »Obwohl es große Schnittmengen der Gebiete der Soziologie und der Sozialpsychologie gibt, bestehen wesentliche Unterschiede in der Art und Weise, wie soziales Verhalten in diesen Fachgebieten untersucht wird. In der Soziologie wird soziales Verhalten eher auf strukturelle Variablen wie Normen, Rollen oder soziale Schicht zurückgeführt, d. h. Variablen, die auf einem abstrakteren Erklärungsniveau angesiedelt sind. Dagegen wird soziales Verhalten in der Sozialpsychologie auf Dimensionen eines konkreteren Erklärungsniveaus zurückgeführt, beispielsweise auf Ziele, Motive und Kognitionen des Individuums.« (A.a.O., S. 10)

Anders als Stroebe und Hewstone geht Carl Friedrich Graumann (1990) von einem »Schisma« in der Sozialpsychologie aus. So gebe es eine psychologische und eine soziologische Sozialpsychologie – Marie Jahoda spricht von zwei Hauptsträngen (Jahoda, 1995, S. 295) –, die nicht viel Notiz voneinander nähmen. Die Mitglieder der jeweiligen Disziplin, so Graumann, »orientieren sich in der Regel an unterschiedlichen Lehrplänen; sie studieren, lehren und arbeiten in unterschiedlichen Departments und Instituten; sie lesen unterschiedliche Lehrbücher und Zeitschriften und schreiben dafür; sie verfolgen unterschiedliche Karrieren und vertreten (...) auch unterschiedliche Auffassungen von Wissenschaft.« (Graumann, 1990, S. 4) Wegbereiter der psychologischen Sozialpsychologie sind demnach z.B. Kurt Lewin und seine Schüler Leon Festinger und Stanley Schachter, zu den Klassikern der soziologischen Sozialpsychologie zählen dagegen George Herbert Mead, Herbert Blumer und Erving Goffman. In eine »lange Vergangenheit« sozialpsychologischen Denkens« (Graumann, 1990, S. 5ff.) vor dem genannten »Schisma« ordnet Grau-

mann übrigens auch die Werke von Karl Marx und Friedrich Engels ein, die später der Soziologie zugeschlagen wurden (a.a.O., S. 7). Als eine eigenständige dritte Variante betrachtet Graumann die psychoanalytische Sozialpsychologie (a.a.O., S. 4), auf die er aber nicht näher eingeht. Ihre Ursprünge gehen unter anderem zurück auf Arbeiten des Frankfurter Instituts für Sozialforschung, wo man ab den 1930er Jahren einen Ansatz entwickelte, der die Psychoanalyse mit dem Marxismus verband. Der damalige Institutsmitarbeiter Erich Fromm formuliert 1932 programmatisch: »Analytische Sozialpsychologie« heiße, »die libidinöse, zum großen Teil unbewusste Haltung einer Gruppe aus ihrer sozialökonomischen Struktur heraus zu verstehen«; die Familie sei eine »psychologische Agentur«, durch welche »die Gesellschaft bzw. die Klasse« Menschen ihre jeweilige Struktur aufpräge (Fromm, 1970, S. 16f.). Aus den Vorarbeiten Fromms entstehen später die berühmten Studien zum autoritären Charakter von Theodor W. Adorno et al. (1950). Heute hat sich die psychoanalytische Sozialpsychologie stark ausdifferenziert, wobei der Bezug auf den Marxismus deutlich schwächer geworden zu sein scheint (Brunner et al., 2018).

Charles Tolman (1994), ein Vertreter der Kritischen Psychologie, schreibt, die Entwicklung der »Sozialpsychologie des englischsprachigen Hauptstroms« habe zu einem »nahezu totalen Ausschluss der Gesellschaftstheorie« geführt. »Schon die Existenz solcher Theorie ist nur wenigen Lehrbüchern der Sozialpsychologie einer Erwähnung wert: Psychologen wie B.F. Skinner haben viel über die Implikationen der Psychologie für das gesellschaftliche Leben und wie wir es organisieren sollten, geschrieben, ohne auf Denker wie Marx, Durkheim, Weber oder Horkheimer Bezug zu nehmen.« (Tolman, 1994, S. 105)

Die Spaltung der Sozialpsychologie zeigt sich auch in methodischer Hinsicht. Während in der Soziologie verschiedenste Methoden verwendet werden, häufig im Rahmen einer theoriegeleiteten Vorgehensweise, ist die psychologische Sozialpsychologie stark experimentell ausgerichtet, wobei Theorien dabei oft ein geringerer Stellenwert zukommt. Graumann (1990) skizziert eine in den 1930er Jahren in den USA beginnende Entwicklung, in der versucht wurde, die Wissenschaftlichkeit der Sozialpsychologie durch Messverfahren und experimentelles Vorgehen zu untermauern. Seine damalige Diagnose ist nach wie vor aktuell:

»Heute ist der Vorrang der experimentellen Methode im Vergleich zu Felduntersuchungen und der Messung im Vergleich zur Beobachtung institutionalisiert in Studienplänen und in den Veröffentlichungskriterien wissenschaftlicher Zeitschriften. Die Vergabe von Forschungsgeldern und -stipendien hängt zu einem nicht geringen Teil vom methodischen Raffinement der Anträge ab. Aber auch das, was in den 70er Jahren als die ›Krise‹ der Sozialpsychologie bezeichnet worden ist, als die soziale Relevanz ihrer wesentlichen Forschungsarbeiten aus vielen Perspektiven in Frage gestellt wurde, wurde zum großen Teil dem Primat der Methoden über die Probleme zugeschrieben (...).« (Graumann, 1990, S. 15; siehe dazu auch den Beitrag von Daniel Schnur in diesem Heft)

Anders als Graumann schätzen Stroebe und Hewstone die methodische Ausrichtung der akademischen Sozialpsychologie ein: »Obwohl das Experiment immer noch eines der zentralen Forschungsverfahren der Sozialpsychologie ist, gelten heute andere Forschungsmethoden als gleichermaßen akzeptiert.« (Stroebe & Hewstone, 2023, S. 14) Sie geben aber weder Beispiele für andere Methoden an noch Belege für deren Akzeptanz.

## 2. Eine reduktionistische Sozialpsychologie und Versuche zu deren Überwindung

Stroebe und Hewstone (2023) stellen den Mainstream der Sozialpsychologie dar. Drei Charakteristika dieses Mainstreams wurden bisher genannt, zwei davon betreffen das Gegenstandsverständnis, das dritte die Methodik. Erstens: Die Sozialpsychologie untersucht den Einfluss anderer – anwesender oder bloß vorgestellter – Menschen auf das Denken, Fühlen und Verhalten des Individuums. Zweitens: Ihre Perspektive ist die Beziehung zwischen Individuum und Gruppe. Drittens: Die bevorzugte Methode ist, neben der Fragebogenerhebung, das Laborexperiment, in dessen Rahmen der Einfluss unabhängiger auf abhängige Variablen geprüft wird. Fasst man diese Charakteristika als Kriterien dafür auf, was zur Sozialpsychologie gehören soll, dann sind damit zahlreiche Ansätze ausgeschlossen, die auf einem anderen Gegenstandsverständnis beruhen und auf ein anderes methodisches Vorgehen setzen. Dies gilt nicht nur, wie bereits erwähnt, für die Klassiker der Soziologie, sondern auch für die psychoanalytische Sozialpsychologie. Im Lehrbuch von Ullrich, Stroebe und Hewstone (2023) werden die Studien zum autoritären Charakter von Adorno et al. (1950) am Rande erwähnt, die Psychoanalyse als solche kommt so gut wie nicht vor. Selbst Kurt Lewin, der als einer der Begründer der modernen Sozialpsychologie gilt, wird lediglich mit einigen experimentellen Arbeiten zitiert; unerwähnt bleiben dagegen seine Arbeiten zur sogenannten Feldtheorie, zur Wissenschaftstheorie oder zu der von ihm entwickelten Aktions- oder Handlungsforschung (Lewin, 1953). Ebenso fehlt ein Hinweis auf bedeutende klassische Studien, die nicht in den engen Rahmen des sozialpsychologischen Mainstreams passen, etwa die berühmte Untersuchung über die »Arbeitslosen von Marienthal« von Marie Jahoda, Paul Lazarsfeld und Hans Zeisel (1975 [1933]).

Von den zahlreichen Versuchen, den Reduktionismus des sozialpsychologischen Mainstreams zu überwinden, sollen hier nur einige exemplarisch genannt werden. So plädierte bereits Lew Wygotski (1976 [1925]) dafür – lange vor der Herausbildung des Mainstreams nach dem Zweiten Weltkrieg –, zwischen Sozial- und Kollektivpsychologie zu unterscheiden. Die Sozialpsychologie befasst sich demnach mit den gesellschaftlichen und kulturellen Grundlagen des Psychischen – Wygotski bezieht sich unter anderem auf Georgi W. Plechanow (1958 [1910]) –, während die Kollektivpsychologie konkrete Gruppen und Institutionen untersucht,

etwa »die Psychologie des Militärs, der Kirche usw.« (Wygotski, 1976 [1925], S. 19; ausführlich dazu Keiler, 2002, S. 121ff.). Diese begriffliche Unterscheidung hat sich bekanntlich nicht durchgesetzt, wenngleich es später innerhalb der sowjetischen Psychologie Positionen gab, in deren Rahmen von einer »gesellschaftlichen Psychologie« gesprochen wurde, die sich aber nicht explizit auf Wygotski bezogen (Mansurow, 1965). Die heute vorherrschende Sozialpsychologie ist lediglich Kollektivpsychologie, wobei selbst die von Wygotski am Rande angesprochenen institutionellen Dimensionen noch vernachlässigt werden.

Marie Jahoda (1995), die politisch und theoretisch im Austromarxismus sozialisiert wurde, sprach sich für eine »nicht-reduktionistische Sozialpsychologie« aus und nutzte selbst neben Fragebögen auch qualitative Interviews, teilnehmende Beobachtung und weitere Methoden der Feldforschung. Alternativen zum sozialpsychologischen Mainstream bieten außerdem die psychoanalytische Sozialpsychologie, insbesondere die Kritische Theorie (s.o.), und die Methodologie der qualitativen Forschung (Kühn & Langer, 2017).

In jüngerer Zeit mehren sich allerdings sozial- und persönlichkeitspsychologische Untersuchungen, die – methodologisch durchaus am Mainstream orientiert – gesellschaftliche und historische Phänomene auf der Makroebene in den Blick nehmen. Besonders interessant sind Studien über Zusammenhänge zwischen Persönlichkeits- bzw. Einstellungsausprägungen auf der einen Seite und – marxistisch gesprochen – Produktivkraftentwicklung sowie Produktionsweise auf der anderen Seite. So erklären Thomas Talhelm et al. (2014) kulturelle Unterschiede zwischen Studierenden aus verschiedenen Regionen Chinas durch differierende ökonomische Anforderungen, die sich jeweils aus Getreide- und Reisanbau ergäben. Reisanbau verlange mehr Arbeitskräfte sowie engere Kooperation bei der Erhaltung des Bewässerungssystems und fördere dadurch stärker kollektivistische Orientierungen. Martin Obschonka et al. (2018) postulieren anhand von Daten aus England und Wales, dass die lokale Dominanz von Kohleindustrie zu höheren Neurotizismuswerten in der Bevölkerung geführt habe. Überblicksarbeiten fragen nach möglichen Zusammenhängen zwischen der kapitalistischen Verfasstheit von Gesellschaften und der Verbreitung individualistischer, konkurrenzorientierter Einstellungen (Kasser et al., 2007; Bettache, 2024). Es gibt diverse Richtungen, die psychologische Aspekte gesellschaftlicher Prozesse untersuchen wollen, darunter »societal psychology« (Howarth et al., 2013), »macropsychology« (MacLachlan & McVeigh, 2021), »social psychology of world-making« (Power et al., 2023) und historisch fundierte Kulturpsychologie (Muthukrishna, Henrich & Slingerland, 2021). Eine Analyse und Bewertung solcher im Mainstream eher randständiger Ansätze aus kritisch-psychologischer Sicht steht noch aus. Lohnen könnte sich ferner eine erneute Auseinandersetzung mit der psychoanalytischen Sozialpsychologie. Eine potenzielle Relevanz der genannten Ansätze und Befunde für die Kritische Psychologie ergibt sich daraus, dass sie beanspruchen, »kollektive Bewusstseinsformen« (Holzkamp, 1983, S. 238)

zu untersuchen und diese aus der jeweils geteilten gesellschaftlichen Lebenslage zu erklären, wobei auch hier die Perspektive der Subjekte nicht verloren gehen darf.

### 3. Zur Sozialpsychologie in der DDR

In der DDR hatte sich ein sozialpsychologischer Mainstream herausgebildet, der dem in der Bundesrepublik sehr ähnlich war, obwohl er sich, was seine Grundlagen anging, auf den sogenannten Marxismus-Leninismus berief (Hiebsch & Vorwerg, 1965, 1976). Dieses Kapitel in der jüngeren Geschichte der Sozialpsychologie soll nicht in Vergessenheit geraten; zugleich soll gezeigt werden, dass und warum die Kritische Psychologie daran nicht ohne Weiteres anknüpfen kann.

Hans Hiebsch (1965) spricht von einem »gesellschaftlichen Auftrag der Sozialpsychologie im Sozialismus«, der sich konkretisiert in einer Einflussnahme auf bestimmte Gruppen; so geht es etwa um Maßnahmen zur Leistungssteigerung in der Schule oder im Betrieb. Eine typische Frage sei: »Wie kann man in der gesamten Erziehungs- und Bildungsarbeit sichern, dass die progressiven gesellschaftlichen Verhaltensanforderungen und -normen (...) übernommen und individuell angeeignet werden?« (Hiebsch, 1965, S. 16) Ähnlich wie in der westlichen Sozialpsychologie geht es um Verhaltenskontrolle und -vorhersage. Menschen erscheinen als durch die von der Untersuchungsleitung oder der Gesellschaft gesetzten Bedingungen determiniert. Dass Menschen – am Maßstab ihrer Bedürfnisse und Interessen – eine subjektive Perspektive auf die Bedingungen haben und diese potenziell verändern können, bleibt weitgehend ausgeklammert.

Zugleich gab es in der DDR-Sozialpsychologie allerdings Ansätze, die den Rahmen weiter steckten: Helmut Steiner (1965) versucht eine Verhältnisbestimmung von Sozialpsychologie und Soziologie. Die Sozialpsychologie, so Steiner, dürfe sich nicht auf die Untersuchung von Kleingruppen beschränken, zentraler Forschungsgegenstand seien vielmehr verschiedene Größenordnungen gesellschaftlicher Kooperation sowie das »Spannungsfeld zwischen (...) gesamtgesellschaftlichen« und »persönlichen Interessen« (Steiner, 1965, S. 99). Der Unterschied zwischen Sozialpsychologie und Soziologie liege nicht im Forschungsgegenstand, sondern im Vorgehen. Die Soziologie gehe »von den Makrostrukturen aus, um zu immer kleineren Einheiten vorzudringen« (Steiner, 1965, S. 104), die Sozialpsychologie wähle den umgekehrten Weg, ihre »Bezugsbasis« sei die individuelle Persönlichkeit.

Steiners Position stellt zweifellos einen Fortschritt dar gegenüber einer Reduktion der Sozialpsychologie (in Ost oder West) auf Kleingruppenforschung am Maßstab gesellschaftlicher und politischer Vorgaben. Ungeachtet dessen wirft Steiners Vorschlag zur Arbeitsteilung zwischen Soziologie und Sozialpsychologie (zumindest aus kritisch-psychologischer Sicht) die Frage auf, wie diese Arbeitsteilung genau aussehen würde. Um von Makrostrukturen zu Fragen der Persönlichkeitsentwicklung zu gelangen, muss man offensichtlich bereits vorher etwas darü-

ber wissen, was man sich unter dem Gegenstand »Persönlichkeit« vorzustellen hat. Umgekehrt lässt sich in der Psychologie kaum etwas Gehaltvolles über Persönlichkeit aussagen, ohne die Gesellschaftlichkeit des Menschen zu berücksichtigen. Von daher wäre Steiners Auffassung ernst zu nehmen und weiter auszuformulieren, demzufolge Soziologie und Sozialpsychologie einen gemeinsamen Forschungsgegenstand haben.

Zur Sozialpsychologie der DDR können – ungeachtet ihrer stark soziologischen Ausrichtung – nicht zuletzt die längsschnittlichen Fragebogenuntersuchungen gezählt werden, in denen das Leipziger Zentralinstitut für Jugendforschung (ZIJ) nach Einstellungen zu Arbeit, Partnerschaft, Geschlechterrollen und Familie sowie zum Gesellschaftssystem der DDR fragte (Braun & Schlegel, 2014). Besonders hervorzuheben ist die unter Federführung des ZIJ entstandene Sächsische Längsschnittstudie, die trotz »Abwicklung« des Instituts im Jahr 1990 nach der »Wende« weitergeführt werden konnte (Berth et al., 2012). Man kann sich fragen, was genau die sich über die Zeit verändernden Antworten anzeigen, etwa im Fall des Items: »Der Sozialismus ist im Grunde eine gute Idee, die bisher nur schlecht ausgeführt wurde.« Während 2005 noch 72,7% der Befragten dieser Aussage zustimmten, waren es 2020 nur noch 48,3% (Berth et al., 2020, S. 13).

Manfred Vorweg, der zusammen mit Hans Hiebsch in der DDR zentrale Arbeiten zur Sozialpsychologie veröffentlichte, stützt sich in seiner letzten Monografie insbesondere auf Klaus Holzkamps Konzept der Handlungsfähigkeit (Vorweg, 1990). Dabei verknüpft er allerdings kritisch-psychologische mit kybernetischen und tätigkeitstheoretischen Überlegungen und interpretiert Handlungsfähigkeit mehr persönlichkeits- als sozialpsychologisch. Eine Diskussion seines Ansatzes innerhalb der Kritischen Psychologie hat bisher nicht stattgefunden. Möglicherweise ließe sich das Konzept der Handlungsfähigkeit in kritisch-konstruktiver Auseinandersetzung mit den Überlegungen Vorwegs weiter ausarbeiten.

Nach dem Ende der DDR geht Hiebsch mit dem ostdeutschen Staat hart ins Gericht und verurteilt ihn als stalinistisch. Im Nachruf auf Vorweg schreibt Hiebsch (1990), dass sie in den 1960er Jahren »natürlich« noch nicht geahnt hätten, dass in einem »stalinistischen ›Sozialismus‹ jegliche Sozialpsychologie überflüssig« sei (Hiebsch, 1990, S. 6). Die scharfe und pauschale Kritik ist insofern überraschend, als Hiebsch jahrzehntelang ein führender Vertreter der Sozialpsychologie des Landes war. Man kann nachvollziehen, dass er sich angesichts früherer politisch-staatlicher Reglementierungen Luft verschaffen wollte. Zu berücksichtigen ist ferner, dass ein außerordentlicher Parteitag der Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands – Partei des Demokratischen Sozialismus (vorher SED, später nur PDS) im Dezember 1989 die DDR als stalinistisch charakterisiert und einen »unwiderruflichen Bruch mit dem Stalinismus als System« (Schumann, 2016 [1989]) erklärt hatte. Hiebsch könnte daran angeknüpft haben. Allerdings muss man sich fragen, ob seine scharfe Kritik am Staat und der SED nicht auch

dazu beigetragen hat, dass Hiebsch eine selbstkritische Reflexion bezüglich seiner eigenen Rolle und jener der Sozialpsychologie in der DDR vermeiden konnte. Ihm blieb jedenfalls keine Zeit mehr, um das zu korrigieren; er verstarb noch im Jahr 1990. In den folgenden Jahren begann eine (selbst-) kritische Auseinandersetzung mit der Sozialpsychologie sowie der Psychologie und dem jeweils eigenen Verhältnis zur DDR (Eckardt, 1995; Dumont, 2002; Maercker et al., 2022), auch im Rahmen der Kritischen Psychologie (Busse, 1991; Holzkamp, 1991; Osterkamp, 1991).

#### 4. Kritisch-psychologische Beiträge zur Sozialpsychologie

Vom sozialpsychologischen Mainstream unterscheidet sich die Kritische Psychologie insbesondere in den folgenden drei Punkten (Markard, 2009):

Erstens: Im Mainstream sind der Begriffsbildung in der empirischen Forschung kaum Grenzen gesetzt. So führt z.B. Ellen Skinner (1996) über 100 verschiedene Konstrukte auf, welche die individuelle (wahrgenommene) Kontrolle über eine Situation oder einen Realitätsaspekt zum Gegenstand haben. Dagegen versucht man in der Kritischen Psychologie, psychologische Grundbegriffe empirisch zu fundieren, indem man die damit bezeichneten Funktionen – z.B. Wahrnehmen, Handeln, Lernen usw. – in ihren biologischen, historisch-kulturellen und individuellen Dimensionen rekonstruiert.

Zweitens: Während sich die herkömmliche Sozialpsychologie vor allem für das Verhältnis von Individuum und Gruppe interessiert, fragt die Kritische Psychologie nach der sozialen Position und Lebenslage des Individuums im gesellschaftlichen Prozess (Holzkamp, 1983, S. 197f.). Zu den Grundvoraussetzungen dieses Prozesses gehören die Herstellung von Lebensmitteln im weitesten Sinne sowie die Erhaltung und Förderung des Nachwuchses. Die Kritische Psychologie knüpft hier an die Theorie und Terminologie von Karl Marx und Friedrich Engels an: Die Produktion ist demnach in historisch veränderlichen Produktionsweisen organisiert (z.B. Kapitalismus), beruht auf bestimmten Produktivkräften (z.B. Energiegewinnung durch fossile Energieträger, bestimmte Ausbildungssysteme etc.) und ist durch bestimmte Produktionsverhältnisse charakterisiert (z.B. durch Klassenspaltung, geschlechtstypische Arbeitsteilung etc.). Potenziell psychologisch relevant ist nun, dass das Individuum in seiner jeweiligen Position mit einem Ausschnitt der Gesellschaft und folglich mit bestimmten Handlungsmöglichkeiten und -beschränkungen konfrontiert ist, die Anlass für psychische Schwierigkeiten sein können, etwa in Form von belastenden Arbeitsbedingungen, familiäre Konflikte etc.

Drittens: Üblicherweise geht man in empirischen Mainstreamstudien folgendermaßen vor: Zuerst zerlegt man den Untersuchungsgegenstand in Variablen, dann prüft man – etwa mit Hilfe von Experimenten oder Fragebögen – den Einfluss der unabhängigen auf die abhängigen Variablen. Aus kritisch-psychologi-

scher Perspektive ist dieses Vorgehen einseitig und reduktionistisch, weil es lediglich die objektive Bestimmtheit menschlichen Handelns unter fremdgesetzten Bedingungen untersucht. Damit wird vernachlässigt, dass Menschen eine jeweils eigene Perspektive auf eine für sie bedeutungsvolle Welt haben, dass sie diese Welt interpretieren können und müssen (darunter auch Fragebogen-Items oder den Zweck von Experimenten), dass sie fremdgesetzte Bedingungen nicht akzeptieren müssen und sich dazu verhalten können (sie können z.B. die Versuchsleitung täuschen oder ihr mit einer Strafanzeige drohen) und dass sie ihre Motive und Absichten kommunizieren, indem sie Gründe dafür angeben. Die Kritische Psychologie versucht, dem Rechnung zu tragen, indem sie – im Rahmen partizipativer Forschung – die Kommunikationsmöglichkeiten mit den Untersuchungsteilnehmenden methodisch erweitert und so Interpretationen, Gründe und die Veränderung von Bedingungen zum Thema machen kann. Angestrebt wird ein kooperatives Verhältnis zwischen professionell Forschenden und Untersuchungsteilnehmenden, wobei das sog. Mitforschungsprinzip nur im Rahmen von Handlungsforschung voll verwirklicht werden kann. Ungeachtet dessen wird in der Kritischen Psychologie eine ganze Bandbreite von Methoden verwendet (Leitfadeninterviews, teilnehmende Beobachtung, Fragebögen, Experimente, Dokumentenanalysen etc.), u.a. deshalb, weil sich die Methodik am jeweils konkreten Gegenstand, an verfügbaren Ressourcen und sonstigen Gegebenheiten orientieren muss. Trotz ihres Reduktionismus und ihrer Einseitigkeit weisen die theoretischen Konstrukte und empirischen Befunde des sozialpsychologischen Mainstreams einen relativen Erkenntnisgehalt auf, den es mittels Reinterpretation herauszuarbeiten gilt.

Terminologisch unterscheidet die Kritische Psychologie üblicherweise zwischen Sozialität und Gesellschaftlichkeit, wobei mit der ersten anschauliche und unmittelbare Beziehungen gemeint sind, mit letzterer dagegen vermittelte und institutionalisierte Strukturen, die man nicht unmittelbar erfahren, um die man aber wissen kann (Markard, 2009, S. 86f.). Die Nomenklatur mag zunächst verwirrend sein, weil ihr Bedeutungshorizont sich nicht mit dem der Alltagssprache deckt. In dieser ist das Soziale nicht notwendigerweise gleichzusetzen mit den unmittelbaren Beziehungen, wie man am Beispiel der Begriffe Sozialismus, Sozialstruktur und Sozialpolitik sehen kann; umgekehrt können Abend-, Tisch- oder Reisegesellschaften durchaus anschaulich sein. Letztlich sollte man die Nomenklatur nicht überbewerten. Es kommt m.E. nicht so sehr darauf an, ob man z.B. einen Prozess im Lebenslauf »Sozialisation« oder »Vergesellschaftung« nennt; entscheidend ist, dass sich die Ebene der unmittelbaren Gruppenbeziehungen von jener der gesellschaftlichen Verhältnisse unterscheiden lässt.

Zahlreiche Beiträge der Kritischen Psychologie beziehen sich vor diesem Hintergrund kritisch bzw. reinterprezierend auf den sozialpsychologischen Mainstream. Hier seien nur einige Beispiele genannt:

- Individuelle Handlungsgründe bzw. Begründungsmuster hat Holzkamp (1986a) zunächst am Beispiel sozialpsychologischer Experimente analysiert.
- Für die Kritische Psychologie relevant sind theoretische Untersuchungen und Reinterpretationen sozialpsychologischer Konstrukte. Von Morus Markard (1984, 1988) stammen kritische Analysen zur Einstellungsfor- schung (siehe auch seinen Beitrag im vorliegenden Heft). Renke Fahl-Spie- wack (1995) reinterpretiert Phänomen und Konzept der Attribution auf kritisch-psychologischer Grundlage. Thomas Dohmen (2024) analysiert die z.T. marxistisch inspirierte Theorie der Systemrechtfertigung von John Jost. Ich selbst habe mich am Beispiel von Pflegebedürftigkeit im Alter mit Kon- strukten und Befunden zu subjektiver Kontrolle, Autonomie und Selbstbe- stimmung auseinandergesetzt (Zander, 2015, 2018). Reinterpretiert wer- den außerdem psychoanalytische Konzepte (Holzkamp-Osterkamp, 1976; Holzkamp, 1995a; Aumann, 2003), was wiederum für die Beschäftigung mit psychoanalytischer Sozialpsychologie relevant ist.
- In der kritisch-psychologischen Methodendiskussion spielte die Sozialpsy- chologie des Experiments eine gewisse Rolle, in deren Rahmen z.B. soge- nannte Versuchsleiter-Effekte oder Täuschungsversuche seitens der Ver- suchspersonen erforscht werden (Markard, 2009, S. 43ff.; Ulmann, 2000).
- Markard (2009) hat darauf aufmerksam gemacht, dass klassische sozialpsy- chologische Experimente (wie z.B. das berühmte Milgram-Experiment) zwar keine psychologischen Gesetze im Sinne der nomothetischen Psycho- logie nachweisen, wohl aber »spontane Tendenzen« hervorbringen und ver- anschaulichen, die es weiter zu untersuchen gilt (Markard, 2009, S. 52ff.).

Daneben wurden klassische sozialwissenschaftliche und sozialpsychologische Werke rezipiert und für die Kritische Psychologie verwertet, darunter Werke von Karl Marx (Schmalstieg, 2006; Markard, 2017; Zander, 2020), Max Weber (Rei- mer, 2004), Antonio Gramsci (Markard, 1999), Theodor W. Adorno (Küpper, 2009; Markard, 2016), Marie Jahoda (Zander, 2007), Michel Foucault (Holz- kamp, 1993; Hofmeister, 2003) und Pierre Bourdieu (Zander, 2003). Im Hin- blick auf die von Lew Wygotski, Alexandr Lurija und Alexej Leontjew begründete kulturhistorische Theorie kann die Kritische Psychologie nicht nur auf eine lang- jährige Rezeption zurückblicken, sie steht mit dieser auch nach wie vor im Dialog (Manderbach et al., 2024).

Last not least sind empirische Forschungsprojekte und theoretische Analysen zu nennen, die sich thematisch der Sozialpsychologie zuordnen lassen. Solche Themen sind etwa alltägliche Lebensführung (Holzkamp, 1995b), Arbeitslosig- keit (Holzkamp, 1986b; Schumak & Schultz, 2001), Arbeitskämpfe (Trautner, 2022), Berufsverbote (Markard, 1981), Rassismus und Konflikte in Flüchtlings- unterkünften (Osterkamp, 1996; Osterkamp, Vollmer, Pappritz, 2018; Eichinger

& Schäuble, 2018), Bewältigung rassistischer Gewalt durch die davon Betroffenen (Köbberling, 2018), Geschlechterverhältnisse (Osterkamp, 1989; Haug, 1999; Aumann, 2003; Schmalstieg, 2006; Brensell & Lutz-Kluge, 2020), Vorurteile und Diskriminierung in der Kindheit (Reimer-Gordinskaya, 2018), Antisemitismus (Reimer-Gordinskaya & Tzschiesche, 2021), Behinderung (Haug, 2002; Zander, 2022), Verleugnungstendenzen (*denialism*) in Interessenkonflikten (Kuhn, 2011, 2020), Friedenspsychologie (Reimann & Kempf, 1993), Umweltpsychologie (Kreil & Krenz, 2020; Ebbrecht, 2022; Koch & Ester, 2024), Jugendforschung (Held & Bröse, 2018), gewerkschaftliche Organisierung (Schmalstieg, 2015) und Praxisforschung in der psychosozialen Arbeit (Markard & ASB, 2000; Eichinger & Schäuble, 2022).

In allen drei Bereichen – Kritik und Reinterpretation, Klassikerrezeption sowie analytische Anwendung und empirische Forschung – liegen also bereits zahlreiche Arbeiten vor. Allerdings sind die Beiträge auf allen drei Gebieten weiter ausbaufähig, insbesondere deshalb, weil die Sozialpsychologie ein weites Feld ist und weil sozialpsychologisch fundierte Expertise weiterhin und in verstärktem Maße gefragt und notwendig ist angesichts sich zuspitzender und überlagernder gesellschaftlicher Krisen. Eine nicht-reduktionistische und kritische Sozialpsychologie könnte zu einer umfassenden materialistischen Gesellschafts-, Kultur- und Kollektivpsychologie entwickelt werden, welche die Perspektive der Subjekte auf kollektive bzw. gesellschaftliche Prozesse rekonstruiert und die relative Ausgrenzung von und Teilhabe an diesen Prozessen in den Mittelpunkt stellt. Zu den Aufgaben, die sich im Zuge einer solchen Weiterentwicklung stellen, gehört m.E. insbesondere die Klärung der Frage, inwieweit quantitative Daten und darauf sich gründende Ansätze und Methoden in die Kritische Psychologie mit Erkenntnisgewinn einbezogen werden können und wo die Grenzen entsprechender Versuche liegen.

## 5. Zu den Beiträgen des Heftes

Eröffnet wird der Schwerpunkt mit einer Analyse und Kritik des sozialpsychologischen Einstellungskonzepts durch *Morus Markard*. In seinem in englischer Sprache 1991 publizierten und hier erstmals auf Deutsch vorliegenden Aufsatz problematisiert der Autor aus kritisch-psychologischer Sicht verschiedene Aspekte von Einstellungskonstrukten; dazu gehören deren definitorische Beliebigkeit, die Sachentbundenheit und Tendenz zur Stereotypisierung – so lassen sich Einstellungen zu nicht-existierenden »Ethnien« »messen« –, die Zumutungen, die entsprechende Skalen für Befragte bedeuten und die Irrelevanz für Verhaltensvorhersagen. Markard kommt zu dem Schluss, dass zwar das Konstrukt unhaltbar sei, dass aber eine »einstellungsförmige« Welt- und Selbstbegegnung« die bewusste Lebenspraxis behindern und damit zum Gegenstand kritisch-psychologischer Forschung werden könne. In seiner Vorbemerkung anlässlich der (Wieder-) Veröffentlichung

des Textes verweist Markard unter anderem auf aktuelle Debatten um Einstellungsmessungen zu Antisemitismus, Autoritarismus und ähnlichen Konstrukten. Die Befragten müssten sich i.d.R. zu den vorgegebenen Items positionieren ohne die Möglichkeit, Differenzierungen, Widersprüche oder Mehrdeutigkeiten zu thematisieren, zugleich bleibe das Interpretationsmonopol bei den Fragenden.

*Daniel Schnur* setzt sich in seinem Aufsatz mit der Theorie der sozialen Identität (Social Identity Theory, SIT) auseinander. Vor einem wissenschaftsgeschichtlichen Hintergrund zeigt er die Bemühungen Tajfels, mittels der SIT den Individualismus der US-amerikanischen Mainstream-Psychologie zu überwinden und zugleich einen theoretischen Ansatz vorzulegen, mit dessen Hilfe Phänomene der Gruppenbildung und Diskriminierung empirisch untersucht werden können. Ungeachtet dieses Anspruchs, so Schnur, gebe es in der SIT aber einen immer schon vorausgesetzten Dualismus von Eigen- und Fremdgruppe; vernachlässigt würden in der SIT unter anderem der Unterschied zwischen unmittelbar sozialen und vermittelten gesellschaftlichen Beziehungen sowie die empirisch-praktische Möglichkeit, den Gegensatz von Eigen- und Fremdgruppe in Richtung einer gemeinsamen Teilhabe an der Verfügung über die gesellschaftlichen Bedingungen zu überwinden. Im Sinne der Kritischen Psychologie könnten soziale Gruppenzugehörigkeiten und -konflikte als Bedeutungsanordnungen verstanden werden. In einer empirischen Studie befasst sich *Grete Erckmann* mit dem Leben in sogenannten städtischen Problemvierteln. Zunächst rekonstruiert sie historische Aspekte der Entstehung solcher Viertel und betont dabei insbesondere Dynamiken des Kapitalismus bzw. Neoliberalismus sowie Rahmenbedingungen von Migration. Im Anschluss daran identifiziert sie typische Probleme und Bewältigungsweisen von jungen Menschen, die potenziell zur Zielscheibe von Rassismus und zum Objekt von Migrationsdiskursen gemacht werden. Dabei stützt sich die Autorin auf Daten, die im Zuge von Fallstudien und insbesondere ethnografischer Beobachtungen und Interviews gewonnen wurden. Vor diesem Hintergrund diskutiert Erckmann, wie das erstmals von Henri Lefebvre formulierte »Recht auf Stadt« politisch zu verwirklichen wäre. Der Beitrag von Erckmann ist, wie auch der von Schnur, zunächst 2024 auf Englisch im *Annual Review of Critical Psychology* erschienen und wird hier in deutscher Sprache und gekürzter bzw. überarbeiteter Form veröffentlicht.

Die theoretischen Grundlagen einer subjektwissenschaftlichen Wohnforschung skizziert *Karl-Heinz Braun*. Dabei greift er auf Arbeiten von André Hahn zurück, einem profilierten Vertreter der phänomenologischen Architekturtheorie, außerdem betont er Aspekte der politischen Ökonomie und der sozialen Ungleichheit des Wohnens. Wohnen begreift Braun als ein in gesellschaftliche Strukturen eingebettetes Alltagshandeln, das aus der Perspektive der Subjekte zu verstehen ist. Wie Erckmann verknüpft er seine Überlegungen mit Lefebvres »Recht auf Stadt«. Die Darlegung einer empirischen Bedingungs-, Bedeutungs- und Begründungs-

analyse des Wohnens, die sich auf Genre und Methode der Sozialreportage stützt, stellt der Autor für einen späteren Aufsatz in Aussicht.

*Wolfgang Maiers* befasst sich mit Kulturpsychologie aus subjektwissenschaftlicher Sicht. Er plädiert – unter anderem mit Bezug auf den »kulturhistorischen« Ansatz von Lew Wygotski – für eine »durch marxistische Gesellschaftstheorie fundierte subjektwissenschaftliche Orientierung der Kulturpsychologie«, die berücksichtigt, wie gesellschaftliche Verhältnisse die »Möglichkeitsräume personaler Handlungsfähigkeit« bestimmen. Derart könne man den »Gesellschaftsbegriff um eine handlungsrelevante Dimension erweitern, indem er einen Zugang zur Perspektive der individuellen Akteure, dem Welt- und Selbstverständnis sozialer Gruppen und der Vielfalt und Veränderlichkeit soziokultureller Kodierungen von Lebenswelten und Subjektivitäten« ermögliche. Es gelte, »alltagspraktische Bedeutungsmuster der Produktions- und Lebensweise« so zu untersuchen, dass sich angesichts zu analysierender Restriktionen den Subjekten »erweiterte Möglichkeitsräume für selbstbestimmtes individuelles und kollektives Handeln eröffnen.«

Psychologische Interventionen zur Veränderung des Umweltverhaltens kritisieren *Nora Räthzel* und *David Uzzell*. Gegen individualistische Theorien, die auf falschen Voraussetzungen beruhen – etwa auf Thesen über den von Natur aus egoistischen Menschen oder die angeblich unvermeidliche »Tragik der Allmende« –, setzen sie eine kritische Sozial- und Umweltpsychologie, in deren Mittelpunkt Handlungsfähigkeit und die Teilhabe an der gemeinsamen Verfügung über die Lebensbedingungen stehen.

Außerhalb des Heftschwerpunkts schlägt *Monique Lathan* ein Analyseverfahren vor, das zur Lösung psychologisch relevanter Probleme im Alltag beitragen soll. Dabei greift sie auf einen von Gisela Ulmann entwickelten Ansatz zurück, demzufolge kreatives Denken wesentlich in der Bewusstmachung und Hinterfragung bisher stillschweigend vorausgesetzter Prämissen besteht. Nachdem sie die Heuristik expliziert hat, stellt sie deren Anwendung am Beispiel eines Briefes dar, den eine Patientin im Rahmen einer Psychotherapie an ihre Mutter verfasst hat.

Das Heft schließt mit zwei Rezensionen. *Robin Ebbrecht* würdigt die Monografie »Im Grunde gut«, in der sich der Historiker Rutger Bregman – unter Bezugnahme auf sozialpsychologische Argumente – ebenfalls kritisch mit Thesen von der »egoistischen Natur« des Menschen auseinandersetzt. Felix Bartels bespricht den von Roland Imhoff herausgegebenen Sammelband über die »Psychologie der Verschwörungstheorien«.

## 6. Aus der Redaktion

Um mehr Zeit für andere Aufgaben zu haben, wechseln Eileen Wengemuth, Katrin Reimer-Gordinskaya und Arnd Hofmeister von der Redaktion in den Beirat der Zeitschrift. Wir danken insbesondere Daniel Schnur, der uns als Gastredak-

teur bei der Herausgabe des vorliegenden Heftes behilflich war, und hoffen, auf das Thema der Sozialpsychologie in einer späteren Ausgabe zurückkommen zu können.

Heft 7 des *Forum Kritische Psychologie – Neue Folge* wird sich im Schwerpunkt mit verschiedenen Ansätzen der Praxisforschung befassen.

## Literatur

- Adorno, T. W., Frenkel-Brunswik, E., Levinson, D. J. & Sanford, R. N. (1950). *The Authoritarian Personality*. London: Harpers.
- Aumann, G. (2003). *Kritische Psychologie und Psychoanalyse. Historisch-subjektwissenschaftliche Analyse zum Geschlechterverhältnis*. Hamburg: Argument.
- Bettache, K. (2024). Where Is Capitalism? Unmasking Its Hidden Role in Psychology. *Personality and Social Psychology Review: an Official Journal of the Society for Personality and Social Psychology, Inc*, 10888683241287570. <https://doi.org/10.1177/10888683241287570>
- Berth, H., Bathke, G.-W., Zenger, M. & Stöbel-Richter, Y. (Hrsg.). (2012). *Innenansichten der Transformation. 25 Jahre Sächsische Längsschnittstudie (1987–2012)*. Gießen: Psychosozial.
- Berth, H., Förster, P., Brähler, E., Zenger, M. & Stöbel-Richter, Y. (2020). *30 Jahre Deutsche Einheit aus sozialwissenschaftlicher Perspektive. Ausgewählte Ergebnisse der 31. Welle der Sächsischen Längsschnittstudie 2020*. Verfügbar unter: [https://wiedervereinigung.de/wp-content/uploads/2020/10/30\\_Jahre\\_Deutsche\\_Einheit.pdf](https://wiedervereinigung.de/wp-content/uploads/2020/10/30_Jahre_Deutsche_Einheit.pdf)
- Braun, K.-H. & Schlegel, U. (2014). *Walter Friedrich und die Jugendforschung in der DDR. Autobiografische und wissenschaftsgeschichtliche Dialoge*. Baltmannsweiler: Schneider Verlag Hohengehren.
- Brensell, A. & Lutz-Kluge, A. (2020). *Partizipative Forschung und Gender. Emanzipatorische Forschungsansätze weiterdenken*. Verlag Barbara Budrich.
- Brunner, M., Lohl, J., Pohl, R. & Winter, S. (2018). Psychoanalytische Sozialpsychologie. In O. Decker (Hrsg.), *Sozialpsychologie und Sozialtheorie* (S. 123–139). Wiesbaden: Springer Fachmedien Wiesbaden. [https://doi.org/10.1007/978-3-531-19564-3\\_9](https://doi.org/10.1007/978-3-531-19564-3_9)
- Busse, S. (1991). Wie kritisch war die DDR-Psychologie? *Forum Kritische Psychologie*, 28, 20–39.
- Dohmen, T. (2024). System Justification Theory: A half-critical psychology? *Annual Review of Critical Psychology*, 18, 793–816. Verfügbar unter: [https://discourseunit.com/wp-content/uploads/2024/10/0793\\_dohmen.pdf](https://discourseunit.com/wp-content/uploads/2024/10/0793_dohmen.pdf)
- Dumont, K. (2002). Die Anfänge der empirischen Sozialpsychologie in Ostdeutschland. Zwischen Tradition und Orientierung am Westen. *Psychologie und Geschichte*, 10 (3–4), 333–344. <https://doi.org/10.23668/PSYCHARCHIVES.494>
- Ebbrecht, R. (2022). Pseudoempirie und Individualisierung: Zur Theorie des geplanten Verhaltens und ihrer Anwendung in der Umweltpsychologie. *Forum Kritische Psychologie – Neue Folge*, 4, 119–136.
- Eckhardt, G. (1995). Der Versuch der Begründung einer marxistischen Sozialpsychologie in der ehemaligen DDR – theoretischer Anspruch und soziale Wirklichkeit. *Psychologie und Geschichte*, 6 (3–4), 313–319. <https://doi.org/10.23668/PSYCHARCHIVES.470>
- Eichinger, U. & Schäuble, B. (2018). Konfliktanalyse als Verfahren für die Praxisforschung zu institutionellen Möglichkeitsräumen in der Sozialen Arbeit – am Beispiel von Gemeinschaftsunterkünften für Geflüchtete. *Forum Kritische Psychologie – Neue Folge*, 1, 98–118.

- Eichinger, U. & Schäuble, B. (Hrsg.). (2022). *Konfliktanalysen – Element einer kritischen Sozialen Arbeit*. Wiesbaden: Springer VS. <https://doi.org/10.1007/978-3-658-35857-0>
- Fahl-Spiewack, R. (1995). *Attribution und Handlungsfähigkeit. Eine subjektwissenschaftliche Perspektive*. Hamburg: Argument.
- Fromm, E. (1970). *Analytische Sozialpsychologie und Gesellschaftstheorie*. Frankfurt/M.: Suhrkamp.
- Graumann, C. F. (1990). Einführung in eine Geschichte der Sozialpsychologie. In W. Stroebe, M. Hewstone, J.-P. Codol & G. M. Stephenson (Hrsg.), *Sozialpsychologie. Eine Einführung* (S. 3–20). Berlin: Springer.
- Haug, F. (1999). *Vorlesungen zur Einführung in die Erinnerungsarbeit*. Hamburg: Argument.
- Haug, F. (2002). Umgang mit Behinderung. *Forum Kritische Psychologie*, 44, 3–13.
- Held, J. & Bröse, J. (2018). Politische Orientierungen und Rassismus. *Forum Kritische Psychologie – Neue Folge*, 1, 48–60.
- Hiebsch, H. (1965). Der gesellschaftliche Auftrag der Sozialpsychologie im Sozialismus. In H. Hiebsch & M. Vorweg (Hrsg.), *Sozialpsychologie im Sozialismus* (S. 9–31). Berlin: VEB Deutscher Verlag der Wissenschaften.
- Hiebsch, H. (1990). Gedenkwort zum Tode von Manfred Vorweg. *Forum Kritische Psychologie*, 25, 4–9.
- Hiebsch, H. & Vorweg, M. (Hrsg.). (1965). *Sozialpsychologie im Sozialismus*. Berlin: VEB Deutscher Verlag der Wissenschaften.
- Hiebsch, H., & Vorweg, M. (1976). *Einführung in die marxistische Sozialpsychologie*. Berlin: VEB Deutscher Verlag der Wissenschaften.
- Hofmeister, A. (2003). Überlegungen zum Verhältnis von Leiblichkeit, Subjektivität und Handlungsfähigkeit. *Forum Kritische Psychologie*, 46, 63–81.
- Holzkamp, K. (1983). *Grundlegung der Psychologie*. Frankfurt/M.: Campus.
- Holzkamp, K. (1986a). Die Verknennung von Handlungsbegründungen als empirische Zusammenhangsannahmen in sozialpsychologischen Theorien: Methodologische Fehlorientierung infolge von Begriffsverwirrung. *Zeitschrift für Sozialpsychologie*, 17(4), 216–238.
- Holzkamp, K. (1986). »Wirkung« oder Erfahrung von Arbeitslosigkeit? Widersprüche und Perspektiven psychologischer Arbeitslosenforschung. *Forum Kritische Psychologie*, 18, 9–37.
- Holzkamp, K. (1991). Zum Thema »Wendehälse«. *Forum Kritische Psychologie*, 27, 74–77.
- Holzkamp, K. (1993). *Lernen. Subjektwissenschaftliche Grundlegung*. Frankfurt/M.: Campus.
- Holzkamp, K. (1995a). Rassismus und das Unbewusste in psychoanalytischem und kritisch-psychologischem Verständnis. *Forum Kritische Psychologie*, 35, 4–41.
- Holzkamp, K. (1995b). Alltägliche Lebensführung als subjektwissenschaftliches Grundkonzept. *Das Argument*, 212, 817–846.
- Holzkamp-Osterkamp, U. (1976). *Motivationsforschung 2. Die Besonderheit menschlicher Bedürfnisse – Problematik und Erkenntnisgehalt der Psychoanalyse*. Frankfurt/M.: Campus.
- Jahoda, M. (1995). *Sozialpsychologie der Politik und Kultur. Ausgewählte Schriften*. Graz: Nausner & Nausner.
- Jahoda, M., Lazarsfeld, P. F. & Zeisel, H. (1975 [1933]). *Die Arbeitslosen von Marienthal*. Frankfurt/M.: Suhrkamp.
- Kasser, T., Cohn, S., Kanner, A. D. & Ryan, R. M. (2007). Some Costs of American Corporate Capitalism: A Psychological Exploration of Value and Goal Conflicts. *Psychological Inquiry*, 18(1), 1–22. <https://doi.org/10.1080/10478400701386579>
- Keiler, P. (2002). *Lev Vygotskij – ein Leben für die Psychologie. Eine Einführung in sein Werk*. Weinheim: Beltz.

- Köbberling, G. (2018). Rassistische Gewalt: Perspektiven widerständigen Handelns von Betroffenen. *Forum Kritische Psychologie – Neue Folge*, 1, 18–27.
- Koch, R. & Ester, M. (2024). Klimakrise in entfremdeter Gesellschaft. In Arbeitskreis Kritische Umweltpsychologie der Initiative Psychologie im Umweltschutz e.V. & Psychologists/ Psychotherapists for Future (Hrsg.), *Kritische Umweltpsychologie. Krisen verstehen, Handlungsfähigkeit entwickeln* (S. 343–358). Psychosozial-Verlag. <https://doi.org/10.30820/9783837962574-343>
- Krenzer, S. & Kreil, A. (2020). Kritische Umweltpsychologie. *Forum Kritische Psychologie – Neue Folge*, 2, 162–175.
- Kuhn, J. (2011). Evidenz in Interessenkonflikten: Das Beispiel Passivrauchen. *Forum Kritische Psychologie*, 55, 140–151.
- Kuhn, J. (2020). Annäherungen an eine nötige Differenzierung. Der »Fall Corona« zwischen Gesellschaftskritik und Obskurantismus. *Forum Wissenschaft*, 37(4), 4–8.
- Kühn, T. & Langer, P. C. (2017). Qualitative Sozialpsychologie. In G. Mey & K. Mruck (Hrsg.), *Handbuch Qualitative Forschung in der Psychologie* (S. 1–20). Wiesbaden: Springer. [https://doi.org/10.1007/978-3-658-18387-5\\_75-2](https://doi.org/10.1007/978-3-658-18387-5_75-2)
- Küpper, C. (2009). »Psychologie reicht ans Grauen nicht heran« – Adorno zu Individuum und Gesellschaft (Werkstattpapier). *Forum Kritische Psychologie*, 53, 119–135.
- Lewin, K. (1953). *Die Lösung sozialer Konflikte*. Bad Nauheim: Christian.
- MacLachlan, M. & McVeigh, J. (Hrsg.). (2021). *Macropsychology. A Population Science for Sustainable Development Goals*. Cham: Springer Nature Switzerland.
- Maercker, A., Wieser, M., Wolfradt, U., Frindte, W., Gieseke, J., Guski-Leinwand, S. et al. (2022). Instrumentalisierung der Psychologie in der DDR? *Psychologische Rundschau*, 73(2), 120–129. <https://doi.org/10.1026/0033-3042/a000589>
- Manderbach, T., Ruge, J., Brook, P., Wengemuth, E. & Waleng, S. (Hrsg.). (2024). *Beyond Adaptation. The Unity of Personal and Social Change in Critical Psychology and Cultural-Historical Theory*. Lausanne, New York: Peter Lang Verlag. <https://doi.org/10.3726/b21948>
- Mansurov, N. S. (1965). Gegenstand und Ziele der gesellschaftlichen Psychologie. In H. Hiebsch & M. Vorweg (Hrsg.), *Sozialpsychologie im Sozialismus* (S. 59–76). Berlin: VEB Deutscher Verlag der Wissenschaften.
- Markard, M. (1981). Berufsverbote, Opportunismus, Subjektentwicklung. *Forum Kritische Psychologie*, 8, 162–179.
- Markard, M. (1984). *Einstellung – Kritik eines sozialpsychologischen Grundkonzepts*. Frankfurt/M.: Campus.
- Markard, M. (1988). Ist »Subjektivität« für die Psychologie zu vermessen? *Forum Kritische Psychologie*, 22, 28–42.
- Markard, M. (1999). Gramsci und psychologische Praxis oder: Psychologische Praxis als Austragungsort ideologischer Konflikte. *Forum Kritische Psychologie*, 40, 50–59.
- Markard, M. (2009). *Einführung in die Kritische Psychologie*. Hamburg: Argument.
- Markard, M. (2016). Kritische Psychologie und ihr Verhältnis zur kritischen Theorie. In U. Bitldingmayer, A. Demirovic & T. Freytag (Hrsg.), *Handbuch Kritische Theorie* (S. 1–27) Wiesbaden: Springer.
- Markard, M. (2017). Klaus Holzkamps »Kapital«-Rezeption und die Entwicklung der Kritischen Psychologie. Klaus Holzkamp (1927–1995) zum 90. Geburtstag. *Z – Zeitschrift Marxistische Erneuerung*, 111, 212–220.
- Markard, M. & ASB (Hrsg.). (2000). *Kritische Psychologie und studentische Praxisforschung*. Hamburg: Argument.

- Muthukrishna, M., Henrich, J. & Slingerland, E. (2021). Psychology as a Historical Science. *Annual Review of Psychology*, 72, 717–749. <https://doi.org/10.1146/annurev-psych-082820-111436>
- Obschonka, M., Stuetzner, M., Rentfrow, P. J., Shaw-Taylor, L., Satchell, M., Silbereisen, R. K. et al. (2018). In the shadow of coal: How large-scale industries contributed to present-day regional differences in personality and well-being. *Journal of Personality and Social Psychology*, 115(5), 903–927. <https://doi.org/10.1037/pspp0000175>
- Osterkamp, U. (1989). Frauenunterdrückung – Betroffenheit, Parteilichkeit. In IMSF (Hrsg.), *Klasse und Geschlecht* (S. 35–59). Frankfurt/M.: IMSE.
- Osterkamp, U. (1991). Vergangenheitsbewältigung: Aber wie? *Forum Kritische Psychologie*, 27, 78–83.
- Osterkamp, U. (1996). *Rassismus als Selbstentmächtigung. Texte aus dem Arbeitszusammenhang des Projekts Rassismus/Diskriminierung*. Hamburg: Argument.
- Osterkamp, U. & Vollmer, Santiago, Pappritz, Thomas. (2018). »Rassismus als Selbstentmächtigung«? Einblicke in die Arbeit des Projektes Rassismus & Diskriminierung. *Forum Kritische Psychologie – Neue Folge*, 1(1), 83–97.
- Plechanow, G. W. (1958 [1910]). *Grundprobleme des Marxismus*. Berlin: Dietz.
- Power, S. A., Zittoun, T., Akkerman, S., Wagoner, B., Cabra, M., Cornish, F. et al. (2023). Social Psychology of and for World-Making. *Personality and Social Psychology Review: an Official Journal of the Society for Personality and Social Psychology, Inc.*, 27(4), 378–392. <https://doi.org/10.1177/10888683221145756>
- Reimann, M. & Kempf, W. (1993). Informationsbedürfnis, Mediengebrauch und Informiertheit über Menschenrechtsverletzungen im Zweiten Golfkrieg. *Forum Kritische Psychologie*, 31, 124–144.
- Reimer, K. (2004). Die methodologische Bedeutung von Max Webers »Idealtypus« für subjektwissenschaftliche Forschung. *Forum Kritische Psychologie*, 47, 99–111.
- Reimer-Gordinskaya, K. (2018). Vorurteile und Diskriminierung in der Kindheit? Ansatzpunkte für eine subjektwissenschaftliche Kritik und Weiterentwicklung sozialpsychologischer Forschung und pädagogischer Praxis. *Forum Kritische Psychologie – Neue Folge*, 1, 61–82.
- Reimer-Gordinskaya, K. & Tzschiesche, S. (2021). Antisemitismus als kollektive Handlungsproblematik in einer Gesellschaft der Vielen. *Forum Kritische Psychologie – Neue Folge*, 4(3), 34–55.
- Schmalstieg, C. (2006). »Der Große Graben«. Ideologietheorie, Geschlechterverhältnisse und Psychologie. *Forum Kritische Psychologie*, 49, 5–30.
- Schmalstieg, C. (2015). *Prekarität und kollektive Handlungsfähigkeit. Gewerkschaftsarbeit im Niedriglohsektor: das Beispiel USA*. Hamburg: VSA.
- Schumann, M. (2019, 16. Dezember). »Wir brechen unwiderruflich mit dem Stalinismus als System!«. Rede von Prof. Dr. Michael Schumann auf dem Außerordentlichen Parteitag der SED-PDS am 16. Dezember 1989 in der Dynamo-Sporthalle in Berlin. Verfügbar unter: <https://www.die-linke.de/start/nachrichten/detail/wir-brechen-unwiderruflich-mit-dem-stalinismus-als-system1/>
- Schumak, R. & Schultz, C. (2001). Arbeitslosigkeit – ein »psychologisches« Thema? *Forum Kritische Psychologie*, 43, 59–76.
- Skinner, E. A. (1996). A guide to constructs of control. *Journal of Personality and Social Psychology*, 71(3), 549–570. <https://doi.org/10.1037/0022-3514.71.3.549>
- Steiner, H. (1965). Zum Verhältnis von Soziologie und Sozialpsychologie. In H. Hiebsch & M. Vorweg (Hrsg.), *Sozialpsychologie im Sozialismus* (S. 97–104). Berlin: VEB Deutscher Verlag der Wissenschaften.
- Stroebe, W. & Hewstone, M. (2023). Einführung in die Sozialpsychologie. In J. Ullrich, W. Stroebe & M. Hewstone (Hrsg.), *Sozialpsychologie* (S. 1–30). Berlin: Springer. [https://doi.org/10.1007/978-3-662-65297-8\\_1](https://doi.org/10.1007/978-3-662-65297-8_1)

- Talhelm, T., Zhang, X., Oishi, S., Shimin, C., Duan, D., Lan, X. et al. (2014). Large-scale psychological differences within China explained by rice versus wheat agriculture. *Science*, 344(6184), 603–608. <https://doi.org/10.1126/science.1246850>
- Tolman, C. W. (1994). Die Beharrlichkeit des Kartesianismus im psychologischen Hauptstrom und Anzeichen seiner Überwindung. *Forum Kritische Psychologie*, 34, 95–111.
- Trautner, S. (2022). Arbeitskämpfe im Krankenhaus – was bewegt die Aktivist\_innen? *Forum Kritische Psychologie – Neue Folge*, 4, 99–118.
- Ullrich, J., Stroebe, W. & Hewstone, M. (Hrsg.). (2023). *Sozialpsychologie*. Berlin: Springer. <https://doi.org/10.1007/978-3-662-65297-8>
- Ulmann, G. (2000). Versuchspersonen-Dasein. Erfahrungen aus einem empirischen Praktikum: »Die schlechte Versuchsperson denkt?«. *Forum Kritische Psychologie*, 42, 119–138.
- Vorwerg, M. (1990). *Psychologie der individuellen Handlungsfähigkeit. Eine Einführung*. Berlin: Dt. V. d. Wissenschaften.
- Wygotski, L. S. (1976 [1925]). *Psychologie der Kunst*. Dresden: VEB Verlag der Kunst Dresden.
- Zander, M. (2003). »Kulturelles Kapital« und Klassengesellschaft. Zu den Arbeiten Pierre Bourdieus und ihrem Nutzen für die Psychologie. *Forum Kritische Psychologie*, 46, 101–124.
- Zander, M. (2007). Arbeitslosigkeit, Austromarxismus und Psychologie. Zum 100. Geburtstag Marie Jahodas. *Forum Kritische Psychologie*, 51, 132–136.
- Zander, M. (2015). *Autonomie bei (ambulantem) Pflegebedarf im Alter. Eine psychologische Untersuchung*. Hans Huber.
- Zander, M. (2018). Selbstbestimmung und Pflegebedürftigkeit aus sozialpsychologischer Perspektive. In C. Bleck, A. van Rießen & R. Knopp (Hrsg.), *Alter und Pflege im Sozialraum. Theoretische Erwartungen und empirische Bewertungen* (S. 69–83). Wiesbaden: Springer VS. [https://doi.org/10.1007/978-3-658-18013-3\\_5](https://doi.org/10.1007/978-3-658-18013-3_5)
- Zander, M. (2020). »Die eigentlichen Triebkräfte, die ihn bewegen, bleiben ihm unbekannt.«. Ideologie als psychologisches Problem. In J. Dellheim, A. Demirovic, K. Pühl, T. Sablowski & I. Soltz (Hrsg.), *Auf den Schultern von Karl Marx* (S. 271–280). Münster: Westfälisches Dampfboot.
- Zander, M. (2022). Psychologie in den Disability Studies. In A. Waldschmidt (Hrsg.), *Handbuch Disability Studies* (S. 271–285). Wiesbaden: Springer. [https://doi.org/10.1007/978-3-531-18925-3\\_16](https://doi.org/10.1007/978-3-531-18925-3_16)